

# **G**ottesdienstordnung

**Kapelle**

**A**nbeflecktes **M**erz **M**ariens

Werner-von-Braun-Straße 1  
71254 Ditzingen-Heimerdingen








**M**ai 2023

# ottesdienstzeiten

1.	Mo.	<b>Hll. Apostel Philippus u. Jakobus</b> 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. erste Maiandacht	duplex II. class.
2.	Di.	Hl. Athanasius, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. der Oktav vom hl. Joseph 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
3.	Mi.	<b>Kreuzauffindung</b> – Ged. vom Oktavtag des Hochfestes des hl. Joseph – Ged. der hll. Alexander, Eventius, Theodulus & Juvenalis, Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex II. class.
4.	Do.	Hl. Monika, Witwe – <i>Priester-Donnerstag</i> 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	duplex
5.	Fr.	Hl. Pius V., Papst – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. <sup>45</sup> Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> f. †† Johann & Margot Recktenwald (And. St.) anschl. sakramentaler Segen	duplex
6.	Sa.	Hl. Ev. Johannes a. d. Lateinischen Pforte – <i>Herz-Mariä-Samstag</i> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	duplex majus
7.	So.	<b>4. Sonntag nach Ostern</b> – Ged. des hl. Stanislaus, Bisch. u. Mart. (duplex) 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	semiduplex
8.	Mo.	Erscheinung des hl. Erzengels Michael <b>Hl. Messe</b>	duplex majus
9.	Di.	Hl. Gregor v. Nazianz, Bisch. u. Kirchenl. <b>Hl. Messe</b>	duplex
10.	Mi.	Hl. Antonius, Bisch. – Ged. der hll. Gordianus und Epimachus, Mart. <b>Hl. Messe</b>	duplex
11.	Do.	vom Wochentag <b>Hl. Messe</b>	simplex
12.	Fr.	Hll. Nereus, Achilleus, Domitilla & Pankratius, Mart. <b>Hl. Messe</b>	semidupl.
13.	Sa.	Hl. Robert Bellarmin, Bisch. u. Kirchenl. <b>Hl. Messe</b>	duplex

<b>14. So.</b>	<b>5. Sonntag nach Ostern</b> – Ged. des hl. Bonifatius, Mart. (simplex) 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	<b>semiduplex</b>
15. Mo.	Hl. Johannes Bapt. de la Salle, Bek. – <i>Bittag</i> 7. <sup>00</sup> Uhr Litanei & <b>Hl. Messe</b>	duplex
16. Di.	Hl. Ubald, Bisch. – <i>Bittag</i> 7. <sup>00</sup> Uhr Litanei & <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
17. Mi.	Hl. Paschalis Baylon, Bek. – <i>Bittag</i> – Ged. der Vigil von Christi Himmelfahrt 7. <sup>00</sup> Uhr Litanei & <b>Hl. Messe</b>	duplex
<b>18. Do.</b>	<b>FEST VON DER HIMMELFAHRT JESU CHRISTI</b> <b>mit privilegierter Oktav 3. Ordnung</b> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> für Freunde & Wohltäter anschl. Maiandacht	<b>duplex I. class.</b>
19. Fr.	Hl. Petrus Cölestinus, Papst – Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt – Ged. der hl. Pudentiana, Jungfr. 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	duplex
20. Sa.	Hl. Bernardin v. Siena, Bek. – Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	semiduplex
<b>21. So.</b>	<b>Sonntag in der Oktav v. Christi Himmelfahrt</b> – Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	<b>semiduplex</b>
22. Mo.	von der Oktav von Christi Himmelfahrt 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
23. Di.	von der Oktav von Christi Himmelfahrt 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
24. Mi.	von der Oktav von Christi Himmelfahrt 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	semiduplex
25. Do.	Oktavtag von Christi Himmelfahrt – Ged. des hl. Gregor VII., Papst – Ged. des hl. Urban I., Papst u. Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex majus
26. Fr.	Hl. Philipp Neri, Bek. – Ged. des hl. Eleutherius, Papst u. Mart. 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	duplex

27. Sa.	Vigil von Pfingsten – Ged. des hl. Beda der Ehrwürdige, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des hl. Johannes I., Papst u. Mart. <b>7.<sup>00</sup> Uhr</b> <b>Feier der Pfingstvigil</b>	semiduplex I. class.
		
28. So.	<b>PFINGSTSONNTAG</b> mit privilegierter Oktav 1. Ordnung 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	<b>duplex I. class.</b>
		
29. Mo.	<b>PFINGSTMONTAG</b> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Maiandacht	<b>duplex I. class.</b>
30. Di.	<b>DIENSTAG IN DER PFINGSTOKTAV</b> 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex I. class.
31. Mi.	Quatembermittwoch in der Pfingstoktav – Ged. der hl. Petronilla, Jungfr. 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. letzte Maiandacht	semiduplex
		
1. Do.	Donnerstag in der Pfingstoktav – Ged. der hl. Angela Merici, Jungfr. – <i>Priester-Donnerstag</i> 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
2. Fr.	Quatemberfreitag in der Pfingstoktav – Ged der hll. Marcellinus, Petrus u. Erasmus, Mart. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. <sup>45</sup> Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. sakramentaler Segen	semiduplex
		
3. Sa.	Quatembersamstag in der Pfingstoktav – <i>Herz-Mariä-Samstag</i> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Aussetzung & Rosenkranz	semiduplex
		
4. So.	<b>FEST DER ALLERHEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT</b> – Ged. des 1. Sonntags nach Pfingsten 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	<b>duplex I. class.</b>
5. Mo.	verlegtes <b>Fest Maria Königin</b> 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex II. class.
6. Di.	verlegtes <b>Fest des Hl. Bonifatius, Bi. u. Mart.</b> – <i>Erster Apostel Deutschlands</i> – Ged. des hl. Norbert v. Xanten, Bisch. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex II. class.

7. Mi. vom 1. Sonntag nach Pfingsten  
7.<sup>00</sup> Uhr **Hl. Messe**

simplex

8. Do. **FRONLEICHNAMSFEST**  
mit privilegierter Oktav 2. Ordnung

duplex I. class.

8.<sup>00</sup> Uhr **Hl. Messe**

**9.<sup>15</sup> Uhr Fronleichnamsprozession**  
anschl. **hl. Messe**

## eliebte Gottes!

Beim letzten Abendmahl sprach Jesus zu den Aposteln: „*Ich gehe zu Dem, der Mich gesandt hat, und niemand von euch fragt Mich: Wohin gehst Du? Vielmehr, weil Ich euch das gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt.*“ (Joh. 16,5 f.). Die Traurigkeit hatte die Apostel derart gelähmt, daß sie nicht dazu in der Lage waren, Jesus die an sich selbst-

verständliche Frage zu stellen: „*Wohin gehst Du?*“ Christus rügt sie sanft, weil sie sich, ganz vom Trennungsschmerz gefangen, nicht dafür interessieren wohin Er gehen wird. Ohne diese Frage aber würden die Apostel nicht erfahren, daß Er zu Seinem Vater geht; daß Er in Seine Herrlichkeit eingeht und daß ihnen eben daraus der größte Nutzen erwachsen würde. Deshalb fuhr Er fort: „*Aber Ich sage euch die Wahrheit. Es ist gut für euch, daß Ich hingehe. Denn wenn Ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen. Gehe Ich aber hin, so werde Ich Ihn zu euch senden.*“ (Joh. 16,7).



### ***Christus mußte in den Himmel auffahren***

Das Problem, welches die Apostel in diesem Augenblick hatten, war, daß sie unseren Herrn Jesus Christus auf eine zu menschliche Art und Weise geliebt haben. Sie liebten Ihn. Sie liebten Ihn sehr. Aber sie liebten Ihn auf eine zu menschliche, zu natürliche, zu selbstsüchtige Weise. Sie wollten, daß Er für immer bei ihnen bliebe. Sie wollten sich für immer an Seiner Gegenwart hier auf Erden erfreuen und trösten.

Die letzten drei Jahre mit Jesus waren für die Apostel voller schöner Erinnerungen. Sie hatten mit Ihm die schönste Zeit ihres Lebens verbracht, haben Seine Lehre gehört, Seine Wundermacht gesehen und

Seine staunenswerte Güte und Menschenfreundlichkeit bewundert. Deshalb wollten sie Ihn bei sich behalten. Faszinierende, besondere und herausragende Menschen hat man immer gerne in seiner Nähe. Das ist eine ganz natürliche Reaktion. Aber eine solche Liebe, eine solche Anhänglichkeit an Ihn, war zu menschlich. – Und gerade diese Anhänglichkeit an Seine unmittelbare menschliche Gegenwart ist der eigentliche Grund dafür, daß Christus Seine Jünger verlassen mußte.

Er mußte ihre Liebe reinigen, sie veredeln und vergeistigen, sie auf eine übernatürliche Ebene heben. Anders hätten sie den Heiligen Geist nicht empfangen können. Damit die Apostel an Pfingsten den Heiligen Geist empfangen konnten, mußte Christus sie verlassen! Der Heilige Geist sollte fortan den Platz an Seiner Stelle einnehmen. Dieser sollte die Kirche fortan durch Seine geistige Tätigkeit und durch Seinen unsichtbaren Beistand leiten.

### ***Die göttliche Person des Heiligen Geistes***

Der Heilige Geist wird von Christus „*Tröster*“ genannt. Das bedeutet, daß der Heilige Geist jene, die Ihn empfangen, mit innerlicher Freude erfüllen wird, aller irdischen Trübsale, Schmerzen und Leiden zum Trotz. – Damit ist außerdem auch ausgesagt, daß der Heilige Geist eine eigenständige Person in der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist. „*Gehe Ich aber hin, so werde Ich den Tröster zu euch senden.*“ (Joh. 16,7).

Unser Herr sendet einen Tröster. Ein Tröster ist immer eine Person; immer ein „Jemand“ und nicht nur ein „Etwas“. – Der Heilige Geist ist also eine eigenständige Person, verschieden von der Person Christi. Unser Herr könnte den Heiligen Geist sodann nicht senden, wenn Er nicht eine von Ihm verschiedene Person wäre. Senden kann man nur Jemand anders, nicht sich selbst.

Die Person des Heiligen Geistes wird von der Person des Sohnes gesandt. Das aber ist nur möglich, weil die Person des Heiligen Geistes von Ewigkeit her nicht nur aus der Person des Vaters hervorgeht, sondern auch aus der Person des Sohnes. Deshalb beten wir im Credo der hl. Messe im Hinblick auf den Heiligen Geist: „*Qui ex Patre Filioque procedit*“ – „*Ich glaube an den Heiligen Geist ... der vom Vater **und** vom Sohn ausgeht.*“ – Darin besteht der einzige Unterschied zwischen den drei göttlichen Personen. Wir bekennen, daß es nur einen einzigen Gott gibt, nur ein einziges göttliches Wesen; aber daß drei Personen dieses eine und einzige göttliche Wesen vollkommen besitzen. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind gleichermaßen Gott; gleich ewig, gleich

allwissend, gleich allmächtig usw. Der einzige Unterschied, den es zwischen den drei göttlichen Personen gibt, findet sich in der unterschiedlichen Art und Weise des Hervorganges auseinander: Der Vater ist ur-sprungslos. D.h. Er geht aus keiner der anderen beiden göttlichen Personen hervor. Die Person des Sohnes geht nur aus dem Vater hervor, und zwar auf die Weise der „Zeugung“. Der Heilige Geist schließlich geht als dritte eigenständige Person aus dem Vater und dem Sohn hervor, und zwar auf die Weise der „Hauchung“. Die drei göttlichen Personen unterscheiden sich also einzig und allein dadurch, daß der Vater aus *keiner* anderen Person hervorgeht; der Sohn nur aus *einer* Person – nämlich aus dem Vater, auf die Weise der Zeugung; und der Heilige Geist aus *zwei* Personen – aus dem Vater und dem Sohn, auf die Weise der Hauchung.

### ***Sabellius und der „Dialog der Weltreligionen“***

Im 3. Jahrhundert kam in der Christenheit eine Häresie auf. Ihr erster Vertreter hieß Sabellius, weshalb diese Irrlehre nach ihm „Sabellianismus“ genannt wurde. Diese Häresie behauptet, es gäbe in Gott nicht drei, sondern nur eine einzige Person. Die Bezeichnungen Vater, Sohn und Heiliger Geist seien nur menschliche Vorstellungen, die daher kämen, daß sich die eine göttliche Person dem Menschen im Laufe der Geschichte auf verschiedene Art und Weise geoffenbart hätte. Es verhielte sich so, als hätte sich die eine und einzige (!) Person Gottes, wie ein Schauspieler abwechselnd drei verschiedene Masken aufgesetzt. Gott hätte nacheinander drei verschiedene Rollen gespielt, hinter denen sich aber in Wahrheit nur eine Person, nur ein „Ich“ verbirgt: In der Schöpfung offenbare sich Gott als Vater; in der Erlösung als Sohn, im Werk der Heiligung als Heiliger Geist. Zur Zeit des Alten Bundes habe Gott die Maske des Vaters getragen, bis zur Himmelfahrt Christi die Maske des Sohnes und seit Pfingsten die Maske des Heiligen Geistes. Sabellius behauptete es gäbe nur einen einzigen Gott, der aber nur eine einzige Person, ein einziges Ich besitzt und sich verschiedener Erscheinungsformen in der Geschichte bedient habe. – Papst Kallistus (217-222) exkommunizierte Sabellius für diese Irrlehre und Papst Dionysius (259-268) verurteilte diese Häresie nochmals feierlich (vgl. Denz. 112-115).

Im 20./21. Jahrhundert, lebte diese Häresie wieder auf. Seit dem 2. Vatikanum ist eben diese Idee des Sabellius die Grundlage für den „Dialog der Weltreligionen“: In Wirklichkeit verberge sich nämlich der eine und

einzigem Gott nicht nur hinter drei Masken. Die Requisitenkammer Gottes scheint nahezu unerschöpflich zu sein, denn bei allen Weltreligionen sollte er jeweils eine andere gewählt haben. Das dogmatische Fundament des „Dialogs der Weltreligionen“ gründet auf der Behauptung: Es gibt nur einen Gott, der sich aber je nach Epoche und Kultur unter einer anderen Maske offenbart habe. Den Arabern habe er sich als „Allah“ offenbart, den Indianern als „Manitu“, den Indern als „Shiva und Vishnu“, den Christen als Vater, Sohn und Heiliger Geist usw. Alle Weltreligionen würden zwar verschiedene Masken verehren, aber in Wirklichkeit würden sie doch den einen wahren Gott, der sich ja hinter jeder Religion verberge, anbeten.

Diese häretische Denkweise müssen wir im Hinterkopf behalten, wenn wir etwa die Texte des 2. Vatikanums lesen, die Reden und Ansprachen der Konzilspäpste hören, oder ihre skandalöse Handlungsweise verstehen wollen. Nur wenn wir den Sabellianismus im Hinterkopf behalten, verstehen wir, was sie uns eigentlich sagen wollen.

Etwa das 2. Vatikanum selbst, wenn es höchstfeierlich in der Konstitution „*Lumen gentium*“ (Nr. 16) die Behauptung aufstellt: „*Die Heilsabsicht [Gottes] umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die ... mit uns zusammen den einzigen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.*“ (DH 4140). Der Islam betet jedoch einen Ein-Personen-Gott an indem er ausdrücklich die Dreipersönlichkeit Gottes verwirft. In der Erklärung „*Nostra aetate*“ (Nr. 3) „lehrt“ das 2. Vatikanum: „*Mit Wertschätzung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.*“ (DH 4197).

Wenn wir den Sabellianismus im Hinterkopf behalten, dann verstehen wir auch, warum Karol Wojtyła, alias „Johannes Paul II.“, und seine Nachfolger die Welt bereisten, um alle sich bietenden Gelegenheiten wahr zu nehmen, Synagogen, Moscheen und heidnische Tempel zu besuchen, um dort zu beten, an Kulthandlungen teilzunehmen oder die jeweiligen „heiligen Bücher“ zu küssen. Wir verstehen dann, warum die Konzilspäpste die Weltreligionen immer wieder nach Assisi zum gemeinsamen Gebet zusammenriefen. Jede Weltreligion sollte ihren eigenen Kult vollziehen, weil ja alle Religionen angeblich in Wirklichkeit den einen und einzigen Gott ehren würden.



Der Sabellianismus läßt uns auch Joseph Ratzinger, alias „Benedikt XVI.“, recht verstehen, als er 2009 bei seinem Besuch in Jordanien über die Moscheen folgendes gesagt hat: *„Stätten des Kultes, wie diese prachtvolle, ... Al-Hussein-Bin-Talal-Moschee, erheben sich wie Juwelen über den ganzen Erdkreis. Die alten wie die modernen Stätten, die herrlichen wie die einfachen, sie alle verweisen auf das Göttliche, auf den Einen Transzendenten, auf den Allmächtigen. Und Jahrhunderte hindurch haben diese Heiligtümer [die Moscheen wohlgermerkt!] Menschen zu ihren heiligen Orten angezogen, damit sie dort verweilen, beten, sich der Gegenwart des Allmächtigen bewußt werden und erkennen, daß wir alle seine Geschöpfe sind.“* (DT; 2009/56).

Schließlich verstehen wir auch, warum „Papst Franziskus“ die heidnische Götzenfigur der Pachamama in den Petersdom tragen und dort verehren ließ und worauf seiner „Ansicht“ nach die Geschwisterlichkeit aller Menschen gründet, wie er in Abu-Dhabi erklärte.

Das sind keine übertriebenen, spontanen Einzelaktionen, keine gedankenlosen Gesten, um sich der modernen Welt anzubiedern. Den Reden und Gesten der Konzilspäpste liegt eine Theologie zugrunde, eine häretische Theologie! Ihre Reden und Taten entsprechen genau den Texten des 2. Vatikanums. Sie fußen auf einem neuen Gottesbegriff, auf einem neuen Glauben. Grundlage ist nicht der katholische Glaube an den einen Gott in drei Personen, sondern der Glaube an den einen Gott in einer Person, der, wie ein Schauspieler, in jeder Epoche und Kultur eine andere Maske trägt und dabei die widersprüchlichsten und entsetzlichsten Rollen spielt.

Wenn wir das verstanden haben, dann begreifen wir auch was die Konzilspäpste mit „Neuevangelisierung“ meinen. Nicht die Verkündigung des Evangeliums, wie es die katholische Kirche alle Jahrhunderte hindurch getan hat, sondern die Verbreitung dieser neuen Auffassung, daß alle Religionen wahr und richtig sind; daß alle Religionen ihre Berechtigung, ja ihre Notwendigkeit haben. Denn jede verehrt zwar eine andere Maske, hinter der sich aber doch in Wirklichkeit der Gott aller verbirgt. Das ist genau das, was die meisten Menschen heute glauben.

Weil dieser Glaube einen Gottesbegriff hat, der sich wesentlich von dem der katholischen Offenbarungslehre unterscheidet, sollte eigentlich klar sein, daß der Gott, den die „konziliare Kirche“ und ihre Hierarchie verkündet, zu dem sie sich in den Dokumenten des 2. Vatikanums bekennt und ihn anbetet, nicht der dreifaltige Gott ist, den die katholische

Kirche bekennt und den wir als Katholiken anbeten! Damit ist klar, daß die Konzilskirche nicht die katholische, sondern eine andere Kirche ist. Warum? Weil sie eine Kirche ist, die nicht die katholische, sondern eine andere Religion lehrt und praktiziert.

Denn schon der hl. Paulus schärfte den ersten Christen, unter Berufung auf die alttestamentliche Offenbarung, ein: Die Götzen der Heiden sind Dämonen! (vgl. 1. Kor. 10,20 ff.). Um den wahren Gott anzubeten, muß man Ihn in Seinen drei Personen anbeten. Dazu ist die Kirche in die Welt gesandt, um den dreifaltigen Gott zu verkünden: „*Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“ (Mt. 28,19).

### ***Der Geist der Wahrheit***

Nachdem Christus beim letzten Abendmahl auf die Tätigkeit des Heiligen Geistes gegenüber den Ungläubigen eingegangen ist, hebt Er dazu an dessen Wirken auf die katholische Kirche zu offenbaren. Er sagt: „*Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, wird Er euch alle Wahrheit lehren.*“ (Joh. 16,12). Mit „*alle Wahrheit*“ meint Christus nicht alle denkbare Wahrheit, etwa über Geographie, Chemie und Physik. Er meint damit alle Wahrheit, die zur Erlangung des ewigen Heiles der Seele notwendig ist. – Außerdem wird der Heilige Geist die gesamte Heilswahrheit auch nicht auf einmal lehren. Nach und nach wird Er sie in das rechte Verständnis einführen. Er beginnt an Pfingsten und wird damit im Laufe der Zeit fortfahren. Er wird die göttliche Wahrheit verdeutlichen, entfalten und vertiefen.

Auch die Apostel wurden vom Heiligen Geist schrittweise in die Wahrheit eingeführt. Etwa daß auch die Heiden zur Gemeinschaft der katholischen Kirche zugelassen sind war den Aposteln am Pfingsttag noch nicht klar. So bedurfte die Erkenntnis, daß das jüdische Gesetz fortan nicht mehr befolgt werden muß, einer gewissen Zeit, in welcher der Heilige Geist den Aposteln Schritt für Schritt die Richtigen Schlußfolgerungen, die sich aus dem Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi ergeben, aufzeigte. Und als mit dem Tod des letzten Apostels die Offenbarung abgeschlossen war, da betrachtete die Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes den großen Schatz der göttlichen Wahrheit, den sie von Gott anvertraut bekam. Sie legt ihn im Laufe der Jahrhunderte immer klarer offen. Oft wurde die Kirche durch das Auftreten von Irrlehren dazu gezwungen, das was wirklich von Gott offenbart wurde genauer zu untersuchen und unter noch klarere Erklärung

gegen den Irrtum abzugrenzen. Gerade darin besteht aus der Perspektive Gottes der Zweck der Häresien. Gott läßt Irrlehren zu: Erstens, um unsere Glaubenstreue zu prüfen; und Zweitens, um die Wahrheit noch klarer als zuvor zur Geltung zu bringen.

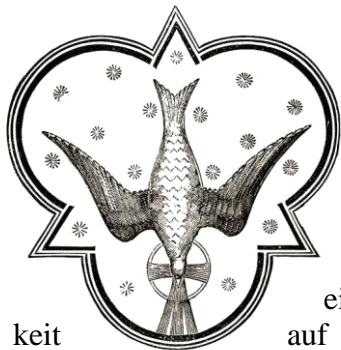
Dabei ist jedoch besonders wichtig in Gedächtnis zu behalten, daß der Beistand des Heiligen Geistes gerade darin besteht, daß die Kirche unter Seinem Einfluß keine andere, *keine neue* Wahrheit verkünden kann. „Denn Er wird nicht von Sich selbst reden, sondern was Er hört, wird Er reden und das Zukünftige euch verkünden.“ (Joh. 16,13). Der Heilige Geist kann und wird keine andere Wahrheit verkünden als diejenige, welche Christus verkündet hat. Christus ist das fleischgewordene Wort Gottes, das uns aus dem Schoß des göttlichen Vaters Kunde gebracht hat (vgl. Joh. 1,18). Christus ist die Wahrheit (vgl. Joh. 14,6). Und deshalb ist der Heilige Geist, den Christus sendet, der „Geist der Wahrheit“.

Die Wahrheit, die vom Heiligen Geist kommt, kann sich nicht von der Wahrheit unterscheiden, die Christus verkündet hat. Die Wahrheit ist immer dieselbe. Sie kann sich nicht ändern. Der Heilige Geist kann keine andere, keine neue Religion und keine neue Kirche gründen. Er kann nur das verkünden, was Er vom ewigen Wort, das vom Vater ausgeht, hört. Der Heilige Geist tut das, weil Er aus dem Vater und dem Sohn gleichermaßen hervorgeht. Alle drei göttlichen Personen besitzen gleichermaßen das eine göttliche Allwissen. Deshalb ist Ihre Lehre widerspruchlos ein und dieselbe. „Er wird Mich verherrlichen, denn Er wird von dem Meinigen nehmen und euch verkünden.“ (Joh. 16,15).

### ***Schlußfolgerungen im Hinblick auf die katholische Kirche***

Welche Schlüsse müssen wir aus alledem ziehen? – Erstens: Die katholische Kirche lehrt mit göttlicher Autorität. – Weil die katholische Kirche den Beistand des „Geistes der Wahrheit“ besitzt, deshalb lehrt sie nicht mit menschlicher Vollmacht, sondern mit der Autorität Gottes selbst. Wir müssen insbesondere dem Statthalter Jesu Christi auf Erden, dem Papst, gehorchen „wie Gott“, wie Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika „*Sapientiae Christianae*“ (1890) fordert.

Wenn die katholische Kirche nicht über den Beistand des Heiligen Geistes verfügen würde, dann bestünde ihre Glaubwürdigkeit, wie bei jeder anderen Religionsgemeinschaft auch, allein auf der Glaubwürdigkeit fehlbarer Menschen. Weil die katholische Kirche aber mit der unfehlbaren Autorität Gottes spricht, so verdient sie den Gehorsam der Gläubi-



keit

gen – in ihrer Glaubenslehre, in ihrem liturgischen Kult und in ihren sittlichen Vorschriften. Es kann sich darin nichts Mangelhaftes finden. Alles was die katholische Kirche lehrt und in ihren allgemeinen Gesetzen vorschreibt ist sinnvoll. Alles ist logisch. Alles ist wahr. – Warum? Weil sie die eine und einzige Kirche Gottes ist, deren Glaubwürdigkeit auf der Unfehlbarkeit Gottes Selbst gründet! –

Ohne den Beistand des „*Geistes der Wahrheit*“ könnte und dürfte die katholische Kirche – und aufgrund des Primates konkret: der Papst – keinen derartigen Anspruch auf Gehorsam erheben und einfordern, wie es Kraft ihrer göttlichen Stiftung geschieht.

Aus demselben Grund ist die Kirche selbst unfehlbar und unwandelbar in ihrer Lehre, in ihrem Kult und in ihrer Disziplin. Die katholische Kirche **muß** unfehlbar sein! Das müssen wir gut verstehen! – Warum muß die Kirche unfehlbar sein? Weil das ewige Heil der Seelen von ihrer Zuverlässigkeit abhängt! Könnte sie falsche Lehren verkünden, eine schlechte Liturgie feiern und durch ihre Disziplin die Sünde zulassen oder gar vorschreiben, dann bestünde die Möglichkeit, daß die Seelen gerade *weil* sie der Kirche Gehorsam leisten, verdammt und in die Hölle gestürzt werden. Wenn das möglich wäre, so hätte Christus besser keine Kirche gegründet. Denn gerade dazu hat Er sie gegründet, damit die Seelen *durch den Gehorsam* leicht und zielsicher, d.h. unfehlbar zum Heil gelangen können. Das ist jedoch *nur möglich*, wenn die Kirche absolut zuverlässig lehrt und gebietet, was tatsächlich zum Heil führt. Das ist nur möglich durch den unfehlbaren Beistand des Heiligen Geistes, der ihrer Weisung Gewißheit und göttliche Autorität verleiht.

Eine zweite Wahrheit, die wir festhalten müssen ist: Die Kontinuität der Lehre. Die Lehre der Kirche Gottes kann sich nicht widersprechen und kann sich nicht ändern. Wenn der Heilige Geist, der Geist der göttlichen Wahrheit ist, dann wird in der Kirche Gottes bis zum Ende der Welt *ein und dieselbe* göttliche Wahrheit vorgetragen. Daß die Konzilskirche, die auf dem 2. Vatikanum gegründet wurde, nicht die katholische Kirche sein kann, erkennen wir gerade an dieser Tatsache.

Nicht nur aufgrund ihres sabellianischen Gottesbegriffs, der dem Ökumenismus und dem Interreligiösen Dialog zugrundeliegt, weicht die „konziliare Kirche“ von der überlieferten katholischen Doktrin ab. Sie

tut es auch in sittlichen Fragen. Beispielsweise in der Moral über Ehe und Familie. Obwohl das konziliare Rom in der Kontroverse um das Dokument „*Amoris laetitia*“ behauptet hat, an der katholischen Lehre von der Ehe nichts geändert zu haben, geschah die Änderung auf der Ebene der pastoralen Praxis. Der Novus-Ordo-Priester kann solche Personen, die durch „Wiederverheiratung“ öffentlich im Ehebruch leben oder solche, die in „wilder Ehe“ zusammen sind, die Erlaubnis zum Empfang der hl. Kommunion geben. Das ist nichts anderes als eine praktische Erlaubnis für Ehebruch und Unzucht. Es wird nicht ausdrücklich gelehrt, sondern es werden einfach Fakten geschaffen, die mit der Lehre in Widerspruch stehen.

Bekanntlich prägt das Tun der Menschen ihr Denken: Was mir erlaubt ist zu tun, das ist auch gut. Denn wäre es schädlich, dann wäre es ja verboten. Daraus ergibt sich: Wenn Unzucht und Ehebruch unter gewissen Umständen erlaubt ist, dann sind sie unter gewissen Umständen auch gut. – Auf diese Weise unterminiert die konziliare Praxis die katholische Glaubens- und Sittenlehre. Damit liefert die Konzilskirche aber gleichzeitig den Beweis, daß sie nicht in der Kontinuität der unveränderlichen Wahrheit steht und unmöglich den Beistand des Heiligen Geistes besitzen kann. Weil aber die katholische Kirche notwendigerweise immer über den Beistand des Heiligen Geistes verfügen muß, ist eben dadurch bewiesen, daß die Konzilskirche nie und nimmer die katholische Kirche sein kann.

Drittens folgt aus der Lehre vom göttlichen Beistand, daß eine kirchliche Hierarchie, die uns eine neue Religion, d.h. eine andere, eine neue Glaubenslehre, einen neuen Kult und eine neue Disziplin vorlegt, nicht nur der göttliche Beistand ermangelt, sondern daß die Vertreter der konziliaren Hierarchie deshalb auch unmöglich Papst und Bischöfe der katholischen Kirche sein können.

Wohlgemerkt! Nicht der katholischen Kirche ganz allgemein, sondern konkret dem Papst und den mit ihm in Einheit stehenden residierenden Bischöfen, ist der Beistand des Heiligen Geistes zugesichert. Sie und nur sie bilden die „lehrende Kirche“, die den unfehlbaren



Beistand des Heiligen Geistes besitzt. Alle anderen Glieder der Kirche (Weihbischöfe, Priester, Ordensleute und Laien) bilden die „hörende Kirche“. Indem sich die „hörende Kirche“ durch gläubige Annahme der Glaubensverkündigung der „lehrenden Kirche“ unterwirft, nimmt sie an deren Unfehlbarkeit Anteil, so daß lehrende und hörende Kirche zusammen die eine unfehlbare Kirche Gottes bilden.

Aufgrund dieses Ursächlichkeitsverhältnisses, eben weil der Heilige Geist durch den Papst und die ihm unterworfenen Bischöfe den unfehlbaren Glaube der „hörenden Kirche“ bewirkt, ist es ganz und gar ausgeschlossen, daß ein wahrer Papst mit seiner Hierarchie von der katholischen Wahrheit abweichen kann. Wäre es möglich, dann wäre das Dogma von der Unfehlbarkeit der Kirche widerlegt.

Warum bestehen wir also auf der Feststellung, daß wir in einer papstlosen Zeit leben? Weil die Kontinuität der wahren Lehre in der Konzilskirche zerbrochen ist. Man kann die Irrtümer des 2. Vatikanums nicht mit der Lehre der katholischen Kirche in Einklang bringen. Würde man die Konzilskirche mit der katholischen Kirche identifizieren, was heute leider die meisten Menschen – und unter ihnen leider auch die meisten sog. „Traditionalisten“ – tun, dann würde man einschlußweise behaupten: Entweder, daß die katholische Kirche den Beistand des Heiligen Geistes nicht besitzt. Das würde aber bedeuten, daß Christus ein Lügner und Betrüger war! Denn Er hat doch der Kirche, wie wir dem Evangelium entnehmen, den „*Geist der Wahrheit*“ verheißen. Diese Annahme führt also zu einer Gotteslästerung.

Die andere Schlußfolgerung die sich aus der Gleichsetzung der Konzilskirche mit der katholischen Kirche ergäbe ist nicht minder anstößig. Es würde bedeuten, daß die gesamte katholische Lehre eine willkürliche, zusammenhanglose Doktrin ist, die sich beliebig ändern läßt, so wie es die Erfordernisse der Zeit verlangen. Es würde bedeuten, daß es möglich ist, daß eine Pastoral der Sünde *trotz* des Beistandes des Heiligen Geistes möglich ist! – Ja, daß der Heilige Geist der Kirche sogar *dazu beistehen könnte*, um die Sünde gutzuheißen! Das ist eine noch größere Blasphemie!

Nein, es ist offensichtlich: Die Modernisten sind Eindringlinge, sind Hochstapler, welche die Machtstrukturen der katholischen Kirche erobert haben und besetzt halten. Sie zerstören das Seelenheil und verdunkeln die Sichtbarkeit der Kirche in der Welt. Auf sie trifft das Wort des hl. Paulus an die Galater zu: „*Selbst wenn ich oder ein Engel des*

*Himmels käme, um euch ein anderes Evangelium zu verkünden als das, was wir euch verkündet haben, der sei ausgestoßen (anathema sit).“* (Gal. 1,8). Die Modernisten lehren ein anderes Evangelium und sind deshalb automatisch aus der Kirche ausgestoßen. Und der hl. Kirchenlehrer Robert Bellarmin macht die Anwendung auf einen „häretischen Papst“, wenn er über einen solchen sagt (vgl. „De Rom. Pont.“ II,30): Wenn ein Häretiker aber nicht mehr Teil der Kirche ist, wie könnte er gleichzeitig ihr Oberhaupt sein?

Ein Irrlehrer kann nicht Papst sein! – Warum? Weil das Papstamt gerade durch den Beistand des Heiligen Geistes und die aus ihm fließende göttliche Autorität definiert ist! Eben das macht wesentlich den Papst aus, daß er den Beistand des Heiligen Geistes besitzt und mit der Autorität Gottes spricht. Deshalb besitzt er den Primat, dem sich alle, um ihres ewigen Heiles willen, unterwerfen müssen. – Die Wahrheit der Glaubenslehre ist eben auf das engste mit dem Beistand des Heiligen Geistes und der katholischen Kirche in ihrem Oberhaupt verbunden. Katholische Kirche, göttliche Wahrheit und der Beistand des Heiligen Geistes. Diese drei Dinge können nicht getrennt voneinander sein. In der katholischen Kirche findet sich stets die göttliche Wahrheit, weil sie den Beistand des Heiligen Geistes hat und der „*Geist der Wahrheit*“ bis zum Ende der Welt nicht von ihr weichen kann.

Was haben wir zu tun? – Zweifelsohne müssen wir zum Heiligen Geist um Gelehrigkeit beten. Ferner müssen wir Ihn anflehen, daß Er der katholischen Kirche wieder einen Papst schenke, der Bischöfe aussendet, welche die Herde der Gläubigen zuverlässig in der Wahrheit weiden. Wir müssen den Heiligen Geist anflehen, daß wir den katholischen Glauben in der Diaspora bewahren können, solange das Elend der papstlosen Zeit anhält; daß wir fügsam die Anregungen Seiner sieben Gaben aufnehmen und folgsam gegenüber den Einladungen Seiner helfenden Gnade handeln. Bitten wir in diesen Anliegen, auch ganz besonders in diesem Maienmonat, die unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter Maria, die „Braut des Heiligen Geistes“, die „Siegerin über alle Häresien“ und das makellose Urbild der Kirche, um ihren Schutz und Segen.

Mit priesterlichem Segensgruß

**P. Martin Lenz**

**Kontakt:** Tel: 01517-0845557 – Mail: pater-lenz@gmx.de

# Hl. **M**onika

\* **331** in Thagaste

† **387** in Ostia

**Festtag: 4. Mai**

---

**M**onika wurde um das Jahr 331 in Thagaste in Nordafrika von christlichen Eltern geboren wie ihr Sohn, der spätere hl. Bischof und Kirchenvater Augustinus in seinen berühmten „*Confessiones*“ bezeugt.

## *In der Schule der Familie*

Ihre Erziehung erhielt sie vor allem durch eine alte Amme, die schon ihren Vater auf dem Arm getragen hatte. Diese war so streng, daß sie den Töchtern des Hauses nicht einmal erlaubte, außerhalb der Tischzeiten auch nur Wasser zu trinken. Sie flößte dem zu allerlei Neckereien aufgelegten Kind frühzeitig eine innige Liebe zu Gott und Furcht vor der Sünde ein, sowie kluge Besonnenheit und Mäßigung. Doch auch die beste Erziehung kann fruchtlos bleiben, wenn sich der Zögling weigert, sie anzunehmen. Die Versuchungen der Reifejahre fördern in der Regel zutage, inwieweit sich der Heranwachsende die guten Gewohnheiten zu eigen gemacht hat und inwieweit er sein Gewissen gebildet hat. So war es auch bei Monika. Sie wurde öfters in den Keller geschickt, um den Tischwein heraufzuholen. Eines Tages überkam sie das Verlangen davon zu kosten. Sie nippte von der Kelle. Mit der Zeit fand sie immer mehr Geschmack am Wein, so daß sie schließlich ohne Scheu soviel davon nahm, wie sie wollte. Zu ihrem Glück kam ihr eine Magd auf die Schliche. Diese hielt ihr die schlechte Angewohnheit auf bittere Weise vor. Der Vorwurf eine „Weinsäuferin“ zu sein traf Monika wie ein Dolchstich ins Herz. Sie nahm die Zurechtweisung an, sah ihren Fehler ein und legte ihn für immer ab.

## *In der Schule der Ehe*

Später wurde Monika von ihren Eltern mit dem Heiden Patricius verheiratet. Die Mischehe mit Heiden war damals keine Seltenheit, und zielte darauf ab den ungläubigen Teil zu bekehren. Wie der Völkerapostel lehrt, sollte der ungläubige Mann durch seine gläubige Gemahlin gehei-





ligt und für Gott gewonnen werden: „*Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch die gläubige Frau. ... Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst?*“ (1. Kor. 7,14.16). Monika wurde also dem Patricius zur Frau gegeben. Er war Heide, sehr jähzornig und sinnlich. Die junge Frau mußte nicht nur seine ehebrecherischen Beziehungen ertragen, sondern auch seine gemeinen Bemerkungen über sich ergehen lassen. Vor allem schmerzte sie der Hohn und Spott den er ihrer Bitte entgegensetzte, doch das Christentum anzunehmen. Seine mangelnde Selbstbeherrschung riß ihn bisweilen sogar dazu hin, im Zorn seine Hand gegen Monika zu erheben. Auch das ließ sie geschehen. Trotzdem begegnete sie ihm stets freundlich. Sie wartete immer, bis die Zorneshitze verraucht war, ehe sie ihm in aller Güte ihre Vorschläge unterbreitete bzw. ihm in aller Sanftmut sein Verhalten vorhielt. Deshalb war sie stets bemüht ihre Zunge im Zaum zu halten, um so den Frieden in der Ehe zu wahren. Auch ihre Schwiegermutter, die sich zunächst durch den Argwohn ihrer Mägde gegen Monika einnehmen ließ, gewann sie nach und nach durch ihr demütiges, gefälliges und zuvorkommendes Wesen.

Monika gebar ihrem Mann drei Kinder; die beiden Söhne Aurelius Augustinus und Navigius, sowie eine Tochter, namens Perpetua. Letztere wurde später Oberin eines Klosters in Hippo, wie aus einem Brief des hl. Augustinus hervorgeht. Monika liebte ihre Kinder und war darum besorgt, ihnen eine christliche Erziehung zu geben.

### ***In der Schule der Mutterschaft***

Der Sohn ihrer Sorge war dabei ihr Erstgeborener. Augustinus war sehr intelligent, fand große Freude an den Wissenschaften, denen er sich gerne widmete, zeigte aber schon frühzeitig den Hang zu Eigensinn und Leichtlebigkeit. Je älter er wurde, desto mehr nahmen seine bösen Leidenschaften – durch das schlechte Vorbild des Vaters, bestärkt – überhand. Zwar hatte ihn die Mutter unter die Katechumenen (d.h. Taufbewerber) aufnehmen lassen, jedoch schob sie die Spendung des Taufsakramentes immer wieder hinaus. Hierfür muß zum einen der Einfluß des Vaters, sowie der Zeitgeist in Betracht gezogen werden, aber auch das Verhalten des Jungen selber, der zum Empfang der hl. Taufe einfach nicht disponiert war. Mit großem Schmerz mußte Monika feststellen, daß Augustinus sie hinterging, und als er mit siebzehn Jahren auf die Universität nach Karthago zog, bemerkte sie, wie er sich immer tiefer in sittliche Verirrungen verstrickte. Monika weinte und flehte, mahnte und

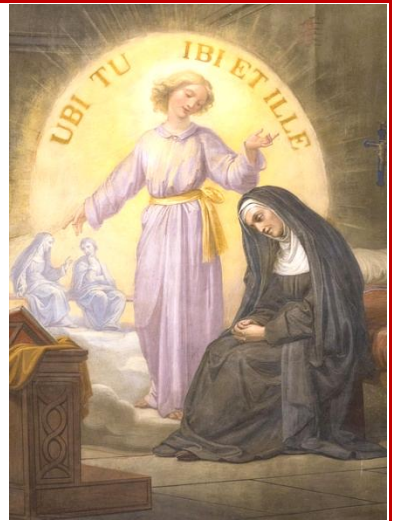
litt. Aber ihr heißgeliebter Sohn wandte sich von ihr ab, ja fügte ihrem Schmerz über sein sittenloses Leben noch ein größeres Leid hinzu, indem er die Irrlehren des Mani annahm und sich der Sekte der Manichäer anschloß.

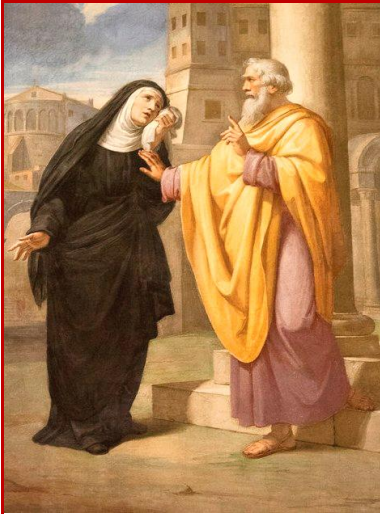
### ***Heilige Beharrlichkeit***

In all dieser Trübsal war ihr wenigstens ein Trost vergönnt, denn es war ihr gelungen, ihren Gatten Patricius vor seinem Tod zum Christentum zu bekehren. Augustinus war inzwischen neunzehn Jahre alt. Später schrieb er von dieser Zeit: „*Was*

*bot die betrübte Mutter alles auf, um ihren Sohn auf bessere Wege zu bringen! Selbst zu dem, was einer Mutter das Schwerste ist, griff sie: zur Strenge, und befahl ihrem Sohn ihr Haus zu verlassen und es nicht mehr zu betreten.“* Wie Augustinus in seinen Bekenntnissen weiter berichtet sandte ihr Gott dieser Zeit einen tröstlichen Traum. Es war ihr, als stehe sie auf einem Richtscheid. Es erschien ihr ein glänzender, freundlich lächelnder Jüngling, der sie fragte, warum sie sich von ihrem Kummer auffressen lasse. Als sie erklärte, daß sie das Verderben ihres Sohnes beweine, da sprach er: „*Sei getrost und schaue dich um; denn wo du stehst, da steht ja auch dein Sohn!*“ Und als sie sich umblickte, da sah sie Augustinus auf dem nämlichen Platz stehen. Als Monika ihrem Sohn von dem Traum erzählte, wollte er denselben dahin deuten, daß auch sie zur Sekte der Manichäer übertreten werde. Monika aber antwortete: „*Nein, der Engel sagte nicht, wo er, da auch du, sondern wo du, da auch er.*“ Diese Worte machten großen Eindruck auf Augustinus. Durch den Traum mit neuer Zuversicht gestärkt, erlaubte ihm Monika wieder, mit ihr unter einem Dach zu wohnen.

Nachdem Augustinus im Jahr 374 eine Stelle als Dozent der Rhetorik (d.h. Redekunst) in Karthago antrat, begab sich auch Monika dorthin, um ihn auf andere Wege zu bringen. Sie wandte sich an den dortigen Bischof, er möge auf ihren Sohn einwirken. Doch konnte dieser nur feststellen, daß Augustinus derzeit für Mahnungen und Unterweisungen gänzlich unempfänglich sei und dafür erst der Weg gebahnt werden müsse durch Gebet und Opfer. Zum Trost sprach der Bischof von Karthago zu ihr das berühmte Wort: „*Gehe hin; es ist unmöglich, daß ein*





*Sohn so vieler Tränen verlorengeliebt.“ Und Monika fuhr fort, Tag und Nacht zu Gott für die Bekehrung ihres Sohnes zu beten. Doch scheinbar ohne jeden Nutzen. Augustinus lebte inzwischen mit seiner Geliebten zusammen, die ihm sogar einen Sohn gebar, der den Namen „Adeodatus“ (Gottesgabe) erhielt. Den Regeln der Klugheit folgend vermied Monika alle Auseinandersetzungen mit ihm. Stattdessen fuhr sie, der Weisung des Bischofs folgend, damit fort beharrlich für Augustinus zu beten und ihm durch ihre Gegenwart als stumme*

Mahnerin, wie ein Stachel im Fleisch zu sein.

Um die lästige Mutter endlich los zu werden, bediente sich Augustinus im Jahr 383 einer arglistigen Täuschung. Während sie in der Kirche war, bestieg er ein Schiff und fuhr ohne ein Wort nach Rom, wo er fortan als Dozent der Rhetorik tätig war. Von dort folgte er wenig später einer Berufung zum Kaiserlichen Professor für Rhetorik nach Mailand. Die tief verletzte Mutter hätte sich nun endgültig von ihrem undankbaren Sohn zurückziehen können, doch als sie in Erfahrung gebracht hatte, daß sich Augustinus in Mailand aufhielt, nahm sie ohne zögern die beschwerliche Reise auf sich und zog ihm nach.

***„Bittet, so wird euch gegeben werden.“ (Lk. 11,9)***

Mailand war damals geprägt vom Kampf gegen den Arianismus, der von dem großen Bischof Ambrosius, eines weltberühmten Redners, angeführt wurde. Mehr auf der Suche nach der vollendeten Redekunst des Schöngeliebten, als nach einer Unterweisung in der katholischen Wahrheit, begann Augustinus die Predigten des gefeierten Ambrosius zu hören. Auf diese Weise gewann der hl. Kirchenlehrer zunehmenden Einfluß auf den Verirrten. Endlich begannen die Gebete seiner Mutter zu fruchten. Das mustergültige Frömmigkeitsleben Monikas fiel auch dem Bischof auf, so daß Ambrosius den jungen Professor beglückwünschte, eine solche Mutter zu haben.

Endlich kam die Zeit, wo Gott ihre Tränen in Freuden verwandelte und ihre Gebete überreich erhörte. Im Hochsommer des Jahres 386 (am 15. August) ereignete sich die berühmte „Gartenszene“, bei der Augustinus der wiederholten Anweisung einer wunderbaren Kinderstimme *„Tolle,*

*lege! – Nimm und lies!*“ Folge leistete, beim hl. Paulus die Stelle im Römerbrief (Röm. 13,13 f.) aufschlug, las und sich ihm von da an die christliche Lehre erschloß. Nach vierzehnjährigem Beharren in falschen Lehren fand Augustinus zum katholischen Glauben. Er öffnete sein Herz der Gnade und bekehrte sich zu Gott. Er erkannte, wie tief er seine Mutter beleidigt hatte, welche Irrwege er gegangen war. Er trennte sich von seiner zweiten Konkubine, gab seine Professur auf und zog sich – begeistert für das Mönchtum – mit Freunden auf das Landgut des Verecundus in Cassiacum zurück, wo er zusammen mit ihnen ein religiös-philosophisch geprägtes Gemeinschaftsleben pflegte und sich dabei auf den Empfang der hl. Taufe vorbereitete. Monika, voll Dank gegen Gott, besorgte den Haushalt, nahm des öfteren teil an ihren gelehrten Unterhaltungen und legte dabei Beweise ihres natürlichen Schafsinnens an den Tag.

Am 24. April 387 empfing Augustinus zusammen mit seinem Sohn Adeodatus aus der Hand des hl. Ambrosius in Mailand die hl. Taufe. Monika strömte über von Dank und Lobpreis Gottes. Von nun an wollte sie ihr Sohn nicht mehr verlassen. Wunderbar schildert Augustinus die Gespräche, die er mit seiner Mutter in ihrer letzten Lebenszeit führte.

### ***Ohne Tränen***

Nach der Taufe des hl. Augustinus verließ Monika zusammen mit ihrem Sohn Mailand, um wieder nach Afrika zurück zu kehren. Als sie im Oktober des Jahres 387 am römischen Hafen Ostia an der Tibermündung angekommen waren, führte Monika eine denkwürdige Unterredung mit ihrem Sohn über die himmlische Seligkeit. Dabei rief sie aus: *„Mein Sohn, was mich anlangt, so hat nichts mehr Reiz für mich in diesem Leben. Was ich hier noch tue, warum ich überhaupt noch hier bin, ich weiß es nicht, da ich von der Zeitlichkeit nichts mehr erwarte. Eines nur war es, um deswillen ich noch ein Weilchen zu leben wünschte: Dich wollte ich als katholischen Christen sehen, ehe ich stürbe. Überreich hat es mein Gott mir gewährt: Als seinen Knecht darf ich dich sehen, da nun auch das Erdenglück dir nichts mehr bedeutet. Was tue ich noch hier?“* (Conf. 9,10). Binnen fünf Tagen befiel sie ein Fieber, so heftig, daß es ihr zeitweilig das Bewußtsein raubte. Wieder bei Sinnen, trat Augustinus zusammen mit seinem Bruder Navigius, an ihr Krankenlager, um ihre letzten Worte entgegenzunehmen. Augustinus schrieb weiter: *„Dann, als sie uns die Erschütterung ansah, sprach sie: ‚Hier werdet ihr eure Mutter begraben.‘ Ich schwieg und kämpfte*

*mit dem Weinen. Mein Bruder aber sagte einige Worte, er sähe sie doch lieber in der Heimat als hier in der Fremde sterben; das wäre glücklicher gestorben. Worauf nun sie erschreckten Gesichtes mit einem Blick es ihm verwies, so zu denken, dann aber mich ansah: „Sie doch, was er sagt!“ Und dann zu uns beiden: „Begrabt diesen Leib wo immer, er soll euch keine Sorge machen. Nur um das eine bitte ich euch, daß ihr am Altar des Herrn meiner gedenkt, wo ihr auch seid.““ (ebd.)* Schon zuvor hatte sie, als das Gespräch mit einigen Freunden auf das Thema kam, wie furchtbar es doch wäre, fern der Heimat zu sterben, geantwortet: *„Nichts ist fern von Gott. Auch ist nicht zu fürchten, daß Er am Ende der Welt nicht wüßte, wo Er mich auferwecken soll.“* (Conf. 9,11). Und wieder Augustinus: *„Und also war am neunten Tag ihrer Krankheit, im 56. Jahr ihres Lebens, im 33. meines Lebens, diese gottverbundene, edle Seele aus ihrem Leibe gelöst.“* (ebd.). Der Leichnam der hl. Monika wurde von ihren Söhnen in der Kirche der hl. Aurea zu Ostia begraben. Später, am 9. April 1430, wurden ihre Gebeine auf Anordnung von Papst Martin V. nach Rom überführt und in der Kirche Sant'Agostino ehrenvoll bestattet. Dargestellt wird die Heilige als Matrone mit Schleier, im Gespräch mit ihrem Sohn; mit Rosenkranz und Buch; bisweilen aber auch mit dem Attribut eines Kruges. Dieser soll die Tränen darstellen, welche sie vergoß, bis sich ihr Sohn bekehrt hatte. Sie wird besonders um Bekehrung und Seelenrettung der Kinder angerufen. Nach der Schilderung ihres Todes schreibt der hl. Augustinus, an Gott gewandt: *„Wir hielten es nicht für angebracht unter Klagen und Weinen sie zu Grabe zu tragen; denn sie war nicht unglücklich (d.h. verdammt) und nicht für immer gestorben; daran hielten wir auf Grund ihres Lebenswandels in ungeheucheltem Glauben aus sicheren Gründen fest. ... Man trug die Leiche fort, wir gingen mit hin, wir gingen zurück, – ohne Tränen. Denn auch bei den Gebeten, die wir dort Dir weihten, als das Opfer unserer Erlösung für sie dargebracht wurde, indes der Leib, wie es dort (in Rom) Sitte ist, noch unbestattet neben seinem Grabe lag, – auch bei diesen Gebeten also weinte ich nicht. ... Wer darin etwas Sündhaftes finden will, daß ich nur den Bruchteil einer Stunde um meine Mutter weinte, die nun einstweilen für meine Augen tot war; die so viele Jahre um mich geweint hatte, damit ich vor ihren Augen lebe, der soll nicht spotten darüber, sondern er soll lieber, wenn er reich an Liebe ist, weinen über meine Sünden vor Dir, o Gott, der Du Vater aller bist, die Christi Brüder sind.“* (Conf. 9,12).

# **S**ei gegrüßt, o **K**önigin!

**D**as „*Salve Regina*“ ist nach dem „*Ave Maria*“ vielleicht das bekannteste Mariengebete. Es besteht aus einer Anrede und aus einer Bitte an die Gottesmutter.

„*Sei gegrüßt, o Königin*“ Als Königin wird Maria angeredet, weil sie die Mutter Christi, des „*Königs der Könige*“ ist. Weil sie den König des Himmels und der Erde geboren hat, ist sie nicht mehr und nicht weniger als die Königin des Himmels und der Erde. Ebendeswegen beten wir mit Recht: „*Sei gegrüßt, o Königin!*“



„*Mutter der Barmherzigkeit*“ Aus doppeltem Grund ist Maria die „*Mutter der Barmherzigkeit*“, denn sie hat uns Denjenigen geboren und geschenkt, der die Barmherzigkeit schlechthin selber ist; dann aber heißt sie so, weil ihre eigene Barmherzigkeit und Güte zu uns unvorstellbar groß ist. Der hl. Bernhard sagt von Maria: „*Wer, o Hochgebenedeite, vermag die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe deiner Barmherzigkeit zu ermessen? Die Länge erstreckt sich bis zum Jüngsten Tag und kommt allen zu Hilfe, die dich anrufen. Die Breite dehnt sich über den ganzen Erdkreis aus, so daß von der Erde gesagt werden kann, sie sei voll deiner Barmherzigkeit. Die Höhe reich zum Himmel hinauf, in den sie ihre Kinder geleitet, und die Tiefe geht zum Fegfeuer hinab und bringt denen, die dort im Schatten sind, Licht und Leben. Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit.*“

„*Unser Leben*“ Deswegen wird Maria so angeredet, weil sie uns durch ihren göttlichen Sohn das durch die Sünde verlorene übernatürliche Leben wiedergab. Hätte sie ihr „*Fiat*“ nicht gesprochen; hätte sie uns den Heiland nicht geboren, wir wären unausweichlich der Verdammnis geweiht. Ohne Maria würde unser aller Leben in den „*ewigen Tod*“ auslaufen. Durch Maria aber, führt uns ein guter Tod ein, in ein Leben ewiger Glückseligkeit.

**„Unsere Wonne“** Wieviel Freude und Glück hat doch die Marienverehrung schon ungezählten Menschen gebracht! Die Quelle dieser Seligkeit des Herzens ist die Tatsache, daß Maria eine Mutter voll Milde ohne jede Strenge ist, denn das Gericht ist dem Sohn überlassen. Sie selbst aber kann nur mild und gut sein. Sie ist die beste unter allen Müttern, wahrhaft unsere Freude und Wonne.

Schließlich ist Maria **„unsere Hoffnung“**. An dieser Tatsache kann kein Zweifel bestehen. Wenn alle Menschen uns verlassen, Maria verläßt uns nie. Auf ihre Hilfe können wir stets bauen und vertrauen, denn es ist unerhört, daß jemals einer, der zu ihr seine Zuflucht nahm, sie um ihren Beistand anrief und um ihre Hilfe flehte, von ihr abgewiesen oder im Stich gelassen wurde. Maria gibt immer! Mit Recht dürfen wir auf ihre Hilfe hoffen. Auf die Anrede des *„Salve regina“* folgt eine dreiteilige Bitte an die Gottesmutter. Zunächst machen wir sie auf unsere Not aufmerksam.

**„Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas, zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.“** – Verbannte Kinder, Seufzen, Trauern, Weinen, Tal der Tränen! Damit ist in wenigen Worten unsere zeitliche Wirklichkeit umrissen. Gottlose Menschen versprechen das Paradies auf Erden zu schaffen und verwandeln die Welt eben dadurch in eine Hölle. Die Gier führt zur Ungerechtigkeit, die Ungerechtigkeit stachelt zum Haß auf, der Haß zum Krieg. So sanken schon unzählige Städte und Staaten in Schutt und Asche. Millionen wurden betrogen, haben alles verloren, mußten vor der Zeit sterben – unter Seufzern, Trauer und Tränen. Die Erde ist ein Tränen Tal und wird es immer sein. Dort stehen wir und rufen zur Mutter der Barmherzigkeit, der wir so unser Leid vorgestellt haben. Daran knüpfen wir unsere Bitte:

**„Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns!“** Mutter, habe Mitleid mit uns, schau auf unsere Not! Sei du unsere Fürsprecherin, unsere *„advocata“*. Wie der Anwalt die Verteidigung des Angeklagten übernimmt, so vertritt uns Maria vor ihrem göttlichen Sohn und spricht zu unseren Gunsten. Eine bessere Anwältin konnte Gott uns gar nicht geben, denn als Mutter hat sie den größten Einfluß auf das Herz ihres Sohnes, unseres Heilandes, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Wenn Ihn Seine Mutter um etwas bittet, muß Er sich nicht aller Liebe und Güte erinnern, die Er

von Maria im Laufe Seines irdischen Lebens empfangen hat? Deshalb rufen wir in unseren Nöten ihr zu und wenden uns in unserem größten und wichtigsten Anliegen an sie:

*„Und nach diesem Elende, zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes!“* D.h. mit anderen Worten: *„Hilf uns in den Himmel hinauf!“* Das ist die Hauptsache unseres ganzen Lebens, daß wir dereinst in der ewigen Heimat von Angesicht zu Angesicht Jesus sehen. Der Tod kommt oft plötzlich und unverhofft über den Menschen, wie *„ein Dieb bei der Nacht.“* – Werden wir unser Ziel erreichen? Wäre es nicht schrecklich, wenn wir den Sinn unseres Lebens verfehlen? Um dieser Gefahr zu entgehen, empfiehlt es sich, die Gottesmutter innig zu lieben und zu verehren. Denn es ist eine allgemeine Überzeugung, daß ein Marienverehrer nicht verlorenggeht. Wie Maria die Brücke war, auf der Christus zu uns kam, so ist sie auch die Brücke, auf der wir zu Christus kommen. Und dort angelangt werden wir in alle Ewigkeit Maria preisen: *„O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.“*



**Wenn du zu Maria flehst,  
brauchst du nicht zu verzweifeln.**

**Wenn du an sie denkst,  
gehst du nicht in die Irre.**

**Wenn sie dich hält,  
kommst du nicht zu Fall.**

**Wenn sie dich beschützt,  
brauchst du nichts zu fürchten.**

**– hl. Bernhard v. Clairvaux –**



# **T**ermine & **R**inweise

**Anmeldung:** Derzeit ist für die Gottesdienstteilnahme *keine Anmeldung* erforderlich.

## **Beichtgelegenheit & Rosenkranz:**

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.



**Maiandachten:** In der Regel findet *sonntags, mittwochs* und *freitags* nach der hl. Messe eine Maiandacht statt.

**Wettersegen:** Ab dem *Fest Kreuzauffindung (3. Mai)* bis zum *Fest der hl. Kreuzerhöhung (14. September)*, wird täglich unmittelbar nach der Hauptmesse der Wettersegen erteilt.

**Hl. Messe für die Freunde & Wohltäter:** Am *18. Mai*, um 9.<sup>45</sup> Uhr.

**Verlegte Feste:** Aufgrund der Pfingstoktav wird das *Fest Mariä Königin* (31. Mai) in diesem Jahr auf *Montag, den 5. Juni* verlegt. Das *Fest des hl. Bonifatius* (5. Juni) rückt deshalb auf den darauffolgenden *6. Juni*.

**Fronleichnam:** Aus praktischen Gründen findet die Prozession *zwischen den beiden hll. Messen* statt. Die Besucher der ersten hl. Messe sind wieder gebeten etwas länger zu bleiben, während die Besucher der zweiten Messe bitte beachten, daß der Gottesdienst schon *um 9.<sup>15</sup> Uhr* beginnt.

## **Wenn Sie uns unterstützen möchten:**

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse Sankt Thomas von Aquin e.V. Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach*

Sankt Thomas von Aquin e.V.  
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09  
BIC: SOLADES1RVB  
Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen



***Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!***